

Schmidt, Roland (2008): Totschlag im Amt. [Buchbesprechung]

Hollywood hätte den Fall von Florian Pfaff längst verfilmt – wäre dieser in Amerika geschehen. Jedoch ist Florian Pfaff Major der, einer Ansicht mancher Köpfe im Land folgend, antiquierten Bundeswehr. Er sieht sich selbst als Staatsbürger in Uniform, will Pazifist sein und trotzdem ein gewissenhafter Soldat. Und gerade diese lobenswerte Überzeugung, ein Soldat zu sein, der gewissenhaft ist, sich also seinem Gewissen verhaftet und verpflichtet fühlt, sollte ihm viel Ärger einbringen. Doch solch eine Einstellung sollte wohl jeder Soldat haben. Eines vorweg: Das Recht war, wie das Bundesverwaltungsgericht später entschied, stets auf Pfaffs Seite.

Wie kam es dazu, dass ein einzelner Major seine Armee so in Aufruhr versetzt, dass diese nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts einen internen Leitfaden für Rechtsberater ausgibt, in dem, wenn auch nicht wörtlich erwähnt, auf Pfaffs Fall eingegangen wird? Die Antwort auf diese Frage hat der Major, gegen den momentan eine Beförderungssperre verhängt ist, in einem Buch veröffentlicht. In „Totschlag im Amt – Wie der Friede verraten wurde“ schildert er diesen Weg. Wie es überhaupt dazu kam, dass er einen Befehl nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, über Begegnungen mit windigen Vorgesetzten bei der Bundeswehr bis hin zum Gang vor eines der höchsten Gerichte Deutschlands. Ein kurzer Abriss: Major Pfaff entwickelte ein Software-Programm zur ökonomischeren und schnelleren Verwaltung von Material und Truppe bei der Bundeswehr mit. Kurze Zeit später brach der Irak-Krieg aus. Da das Programm auch von der US-Armee benutzt werden würde, bestand die Möglichkeit, dass Pfaff, und sei es nur indirekt, den Irak-Krieg dadurch unterstützt. Dies konnte er nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. So tat er das für ihn einzig Richtige. Er verweigerte jegliche Mitwirkung an dem Projekt, solange er vermuten musste, dass er dadurch einen Angriffskrieg unterstützte. Hinzu kam die ominöse Art, in welcher Gründe für den Krieg gefunden wurden. Heute ist allgemein bekannt, dass diese schlicht und ergreifend von der Bush-Administration erlogen wurden.

Auf den ersten Seiten wird schnell klar, dass Pfaff von Beruf Soldat und kein professioneller Autor ist. Die Sprache ist stellenweise einfach. Trotzdem schafft es das Buch, eine Faszination auf den Leser auszuüben. Beispiel: In den Passagen, in denen Pfaff seine Abneigung gegen Angriffskriege im Allgemeinen und den Irak-Krieg im Besonderen schildert, springt der Funke auf den Leser über und das Pathos, mit dem Pfaff für diese, für seine Sache eintritt, wird deutlich spürbar. Allerdings stutzt man stellenweise. Gleich zu Beginn stellt der Autor klar, dass er kein Jurist und auf diesem Gebiet deswegen nicht bewandert ist. Höchstens ein Laie sei er.

Trotzdem argumentiert Pfaff im Buch bei Auseinandersetzungen mit seinen Vorgesetzten

mit dem Recht, sowohl mit dem Völkerrecht wie auch mit dem Wehrstrafrecht. Es bleibt dem Leser überlassen zu beurteilen, ob das völlig ernst zu nehmende Argumentationstränge sind oder eben einfach nur juristische Gedankenspiele, gegründet auf das Wissen eines Laien. Ein Rest Skepsis beim Lesen der rechtlichen Überlegungen bleibt. Ebenso bleibt Pfaff nicht immer sachlich. Teilweise fallen Wörter, die Mitglieder der Bundeswehr, mit denen er zu tun hatte, nicht mit Ruhm bekleckern und hier keiner Wiederholung bedürfen. Andererseits stellt er jedoch auch klar, dass diese unerfreulichen „Kameraden“ nicht die Regel in der Bundeswehr seien und er viele offene, freundliche Kollegen und Vorgesetzte erleben durfte. Zu guter Letzt sei noch zu bemängeln, dass Pfaff manchmal den Leser aus dem Auge verliert. Er spricht z.B. viel von sogenannten Rechtsberatern. Wen diese genau beraten, ob sie unabhängig sind und welche Stellung sie im Gefüge der Dienstränge der Bundeswehr besitzen, wird nicht erwähnt.

Einen kleinen Gag hat Pfaff ebenfalls eingebaut. Beim Aufblättern des Buchs fällt auf den ersten Seiten ein kleiner schwarzer Strich auf. Der Gedanke an einen Druckfehler kommt zuerst. Doch das ist der Strich mitnichten. Wer herausfinden möchte, was es hiermit auf sich hat, muss zum Buch greifen.

Als Fazit bleibt, dass das Buch hochinteressant ist und gnadenlos offen legt, wie die Bundeswehr ins Straucheln kommt, wenn Soldaten ihre Rechte in Anspruch nehmen und auch auf deren Durchsetzung beharren. Und sei es auch nur das Recht, einen Befehl zu verweigern. Der für ein Buch hohe Preis von knapp dreißig Euro soll vom Kauf nicht abschrecken. Eine lohnende Lektüre ist „Totschlag im Amt – Wie der Friede verraten wurde“ allemal.